



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Anfang dieses Jahres hatte ich eine besondere Tanne in meinen Vorgarten gepflanzt. Seither hat sie mehrere Triebe hervorgebracht und ist gewachsen. Aufrecht und lebensstrotzend steht sie da. Nun schmücken sie adventliche Lichter.

Wenn mein Blick auf die Tanne fällt, kommt mir ihre besondere Geschichte in den Sinn: Vor einem Jahr haben wir sie erworben und einen Zweig abgesägt. Das Foto von der Lücke im Baum erschien in unserem letzten weihnachtlichen Newsletter und erzählte, wie sich die Familie Bonhoeffer den Verlust ihres geliebten Sohnes zu Weihnachten vor Augen hielt. Meine Tanne zeigt nun auch, dass nicht nur das Vollkommene, das strahlend Schöne den weihnachtlichen Zauber bringt. Gerade auf dem Fragmentarischen liegt der Segen, denn in der Weihnachtsgeschichte geht es nicht um die heile Welt sondern um den Trost der Heiligen Nacht. Der Lebensweg Jesu lehrt uns, den Blick auf die Lücken des Lebens zu richten, auf die Fragmente, die dennoch Glanz, Wachstum, Schönheit entwickeln können, wenn wir sie schätzen und liebevoll pflegen.

Ob Sie solch einen anderen Blick auf Weihnachten wagen mögen? Genießen Sie die adventlichen Wochen: Vielleicht bietet sich Ihnen sogar eine Gelegenheit, einem Fragment oder einer Lücke in ihrem Lebensumfeld Ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dafür wünsche ich Ihnen eine erkenntnisreiche und gesegnete Zeit.

Clarita Loeck

Clarita Loeck,
Vorsitzende Blankeneser Hospiz e.V.



Ein Apfelbaum mit Weihnachtsschmuck im Herbst? Im Hospiz ist alles möglich.

Lebendigkeit am Lebensende

Dem Reformator Martin Luther wird der muntere Satz zugeschrieben: »Wenn morgen die Welt unterginge, würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.« So positiv wollen auch viele Hospizbewohner den Augenblick genießen, gerade wenn ihr Lebensende nahe ist.

Von solchen lebensbejahenden Momenten erzählen drei Mitarbeitende eines hannoverschen Hospizes in einem Brief:

Wir arbeiten in einem Hospiz. Alle unsere Bewohner (so nennen wir unsere Patienten) sterben, doch wer glaubt, das Leben sei bei uns voller Trauer und schwer, der irrt. Wie viel Lebendigkeit gerade am Lebensende möglich ist, überrascht und begeistert uns immer wieder. Durch unsere Bewohner fühlen wir uns immer neu zum Leben eingeladen.

Haben Sie schon einmal im Januar gegrillt?

Im August den 61^{1/2}. Geburtstag gefeiert?

Würden Sie Ihrem Enkel die Taufkerze gestalten, wenn Sie die Geburt wahrscheinlich doch nicht mehr erleben?

Wir hatten eine Bewohnerin, die ließ sich im November ihr Zimmer weihnachtlich schmücken. Ein strahlender Weihnachtsbaum erhellte ihren Raum. Jedem überraschten Besucher sagte sie: »Weihnachten erlebe ich nicht mehr, deshalb ist für mich jetzt Weihnachten!«

Ein jeder pflanzt auf seine Weise Luthers Apfelbäumchen. (Matthias Peterek, Christiane Schmidt, Anita Fürst) Was die Mitarbeitenden in diesem Brief schildern, kann man in Hospizen immer wieder erleben: Weil die Zeit der Bewohner kostbar ist, werden Geburtstage und andere Feste sehr individuell begangen. Schließlich sagte auch Jesus sinngemäß: Das Fest ist für den Menschen da und nicht der Mensch für das Fest.

Kurz notiert

Benefizkonzert

Im Rahmen der Hamburger Hospizwoche fand in der Blankeneser Kirche am 24.10. ein Benefizkonzert zugunsten des Emmaus Hospizes statt. Die Geigerin Katharina Apostolidis, die Pianistin Erika Neufeld und der Schauspieler Sascha Rotermund begeisterten 200 Gäste und brachten 1630€ in die Hospizkasse.

Zertifikat

Am 2. November feierte der achte Hospizkurs seinen Abschluss. Nach 10 Monaten freuten sich zehn frisch ausgebildete Ehrenamtliche über ihr Zertifikat. Nun gibt es fünfzig Begleiterinnen, die für einen Einsatz im häuslichen Bereich, in einer Pflegestation oder später im Hospiz bereit stehen.

Netzwerk

Der palliative Pflegedienst CAPE, die Gemeindegeschwister Iris Apitz mit ihren Ehrenamtlichen, das Pflegeheim Schillingstift und der ambulante Blankeneser Hospizdienst mit seinen 50 Begleiterinnen haben am 3. November in einem Gottesdienst ihr diakonisches Netzwerk für den Hamburger Westen vorgestellt. In diesem Netzwerk von hilfreichen Angeboten können sich ältere, kranke oder pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige individuell beraten lassen und aufgehoben fühlen.

Impressum

Blankeneser Hospiz e.V.
Willhöden 53, 22587 Hamburg
www.blankeneser-hospiz.de

Redaktion: Gilbert Beschütz, Clarita Loeck, Hinrich C. G. Westphal (visdP)
Gestaltung: Ralf Schnarrenberger, Hamburg
Druck: Druckzentrum Neumünster
Brief auf Seite 1: Der andere Advent 2008/9
Text Seite 3: Andere Zeiten (gekürzt);
Seite 4: Hinrich C. G. Westphal »Schick deine leisen Boten«, Kreuz Verlag
Titelbild: Boris Rostami; Foto Seite 3 oben: Ingo Socha; Seite 4: gettyimages/Enrico Fianchini; alle anderen: Boris Rostami

Zeit für eine Patientenverfügung

Die Hamburgerin Hendrikje Blandow-Schlegel beschäftigt sich als Rechtsanwältin oft mit Patientenverfügungen. Sie hält in der evangelischen Familienbildungsstätte Hamburg Horn Vorträge zu diesem Thema und berät ihre Mandanten auch individuell. hospiz **AKTUELL** hat sie befragt.



»Für mich gehört der Tod zum Leben.«
Hendrikje Blandow-Schlegel im Gespräch mit
Hinrich C. G. Westphal von Hospiz aktuell.

hospiz AKTUELL: *Frau Blandow-Schlegel, haben Sie eigentlich selbst eine Patientenverfügung?*

Blandow-Schlegel: Ja, ich habe bereits vor 15 Jahren eine unterschrieben, die ich jetzt allerdings unbedingt aktualisieren müsste.

Sie haben sich schon als junge Erwachsene damit beschäftigt?

Ja, weil ich das Thema schon damals für sehr wichtig hielt. Für mich gehört der Tod zum Leben. Meine Zeit liegt in Gottes Händen, und ich möchte sicher stellen, dass ich weder unnötige Schmerzen erleiden muss noch in unsinnige Behandlungen und medizinische Versuche geschickt werde. Ich will zwar, solange es geht, zuhause bleiben, dann aber palliativ gepflegt werden und auch in einem Hospiz sterben.

Darum geht es in Ihrer Patientenverfügung?

Ja, und darum, dass meinem Mann und meinen Kindern nicht zugemutet wird, im Ernstfall solche Entscheidungen für mich allein zu treffen.

Wohin sollen sich Menschen, die es Ihnen gleichtun wollen, wenden?

Im Prinzip berät sie jeder Rechtsanwalt individuell, wenn er sich gut auskennt. Das sollte man zuvor erfragen. Auch der Hausarzt ihres Vertrauens kann einen meistens kompetent beraten. Man sollte sich aber wirklich Zeit nehmen und nicht einfach irgendeinen Text aus dem Internet herunterladen.

Muss man seine Patientenverfügung vom Notar bestätigen lassen?

Nein, es reicht in diesem Falle, wenn eine Rechtsanwältin oder Ärztin, eventuell auch beide, die Ernsthaftigkeit bestätigen, mit der man das Thema bedacht hat. Anders ist es bei der sinnvollen »Vorsorgevollmacht«, die die Patientenverfügung ergänzt. Sie muss notariell beurkundet werden.

Muss man das Dokument jedes Jahr neu unterschreiben?

Das ist nicht nötig. Aber manchmal verändert sich ja einiges wie bei mir, die ich inzwischen auch einer Organspende zugestimmt habe. Das steht noch nicht in meiner Patientenverfügung und soll jetzt dringend geschehen.

Aber Sie wünschen sich schon, noch lange zu leben?

Ja, ich würde am liebsten 98 Jahre alt werden. Dann könnte ich auch noch über 40 Christfeste mitfeiern.

Fulbert Steffensky:

»Ich möchte mich mit Dank verabschieden können.«

Im Sommer wurde der Schirmherr unseres Hospizes, Fulbert Steffensky, 80 Jahre alt. Aus diesem Anlass bat ihn das Magazin *Andere Zeiten*, etwas über sein Alter zu schreiben. Der Autor und emeritierte Professor verfasste ein Interview mit sich selbst, das wir in Auszügen nachdrucken.

Wann hast du dich zum ersten Mal alt gefühlt?

Als ich die Musik nicht mehr verstand, die meine Enkel lieben. Als ich anfing, tote Autoren lieber zu lesen als die gegenwärtigen. Als ich auf dem Friedhof mehr Bekannte hatte als unter den Lebenden.

Was wünschst du dir in dieser Lage?

Die Kraft, mich als endliches Wesen anzunehmen. Ich möchte resignieren lernen, ich möchte mich mit Dank und ohne Ressentiment verabschieden können.

Gelingt dir das?

Nein! Oder vorsichtiger: manchmal halb. Ich lebe übrigens besser, seit

ich mir aus dem Kopf geschlagen habe, es müsse alles ganz gelingen. Wir sind Fragment, das ist nicht nichts!

Was hinterlässt du deinen Nachkommen?

Vielleicht einiges, was mir geglückt ist. Was mich schmerzt am Ende des Lebens, sind die Lasten, die wir unseren Kindern vermachen. Sie müssen uns vergeben.

Glaubst du an ein letztes Gericht?

Ich hoffe darauf. Es ist eine Gnade zu erkennen, wer wir sind und was wir waren. Es ist nicht nur Pein, wenn wir uns selber schutzlos sehen und wenn wir gesehen werden, wie wir sind. »Er kennt ja unseres Herzens Grund«, heißt es im 44. Psalm. Vielleicht ist es das Schönste, was man sich den-



Fulbert Steffensky unterstützt das Emmaus Hospiz.

ken kann, dass einer, der uns liebt, uns in unseren Schwächen erkennt, ohne dass uns diese Erkenntnis vernichtet. Das Gericht Gottes als ein Akt der Liebe!



Als ehemalige Mitarbeiterin der Deutschen Hospiz Stiftung habe ich besonderen Einblick in die Schicksale sterbender Menschen bekommen. Oft fehlen ihnen und ihren Angehörigen Nähe, Zuspruch und ein offenes Ohr. Ich glaube, im Blankeneser Hospiz werden Menschen das Verständnis und die Geborgenheit finden, die sie in der letzten Lebensphase so dringend brauchen.

Iris Macke
Redakteurin bei *Andere Zeiten*



Als wir meine Mutter in ein Hospiz bringen mussten, war ich froh, dass sie dort sehr zufrieden war. Sie war mit drei Monaten lange dort und hat sich auch aktiv eingebracht, solange sie das noch konnte. Es sind ja oft die persönlichen Erfahrungen, die uns eine Idee unterstützen lassen. Darum arbeite ich jetzt sehr gern im Vorstand des Blankeneser Hospizvereins mit.

Gilbert Beschütz
Jurist



Ich finde es unglaublich tröstlich zu wissen, dass es einen Platz geben wird, an dem man die letzte Zeit seines Lebens schmerzfrei und in Würde verbringen kann, mit Menschen, die keine Angst haben, sich Sterbenden zu nähern. Es ist ein Geschenk, wenn jemand seelsorgerlich zuhört, Empathie empfindet und die Angehörigen aufrichtet, deren geliebter Mensch stirbt.

Barbara Bülow-Rosin
Optikermeisterin



Jahreswechsel: bunte Feiern und manche Fragen zwischen Bangen und Hoffen.

Geliehene Zeit

Früher, als der Jahresanfang zwischen Weihnachten und Dreikönigstag noch sehr unterschiedlich festgelegt war, nannte man diese Zeitspanne »Zwischen den Jahren«. Ich liebe diese heiligen zwölf Tage und ihre geheimnisvollen Nächte, die der Volksmund »Raunächte« nannte und mit allerlei Ängsten und Amuletten, Beschwörungen und Orakeln belegte. Erst die Christen brachten Licht in diese dunklen Nächte und setzten den Gespenstern und Dämonen die Botschaft der Geburt des Jesuskindes entgegen.

Ich halte mir diese Tage gern frei, weil sie voller Erinnerungen und Verheißungen sind. Es ist eine interessante Zeit zwischen »nicht mehr« und »noch nicht«, zwischen Erinnern und Erwarten. Da blättere ich in meinem endenden Tagebuch, schaue Fotos an und halte Nachlese. Zwölf Monate geliehener Zeit kehren heim zur Ewigkeit: Wie habe ich sie genutzt, was habe ich in den Sand gesetzt? Habe ich eigentlich genügend wahrgenommen, wie viel Grund zur Dankbarkeit es gab?

Ein junges Ehepaar erzählte von einem schönen Brauch: Wann immer die beiden etwas Besonderes, Schönes,

Erinnerenswertes erleben, notieren sie das auf einem Zettel. Den legen sie in eine Schale auf der Fensterbank. Am Ende des Jahres sitzt das Paar vor seiner Schale voller Dankbarkeit, nimmt Zettel um Zettel heraus und erinnert sich an die gemeinsam erlebten schönen Momente.

Aber natürlich geht mein Blick auch nach vorn: Wir wird es weitergehen mit Gesundheit, Arbeit, Liebe? Wie viele Jahre werden mir noch bleiben? Worauf bin ich neugierig? Wen werde ich kennenlernen, von wem werde ich mich verabschieden müssen? Wie wird das mal mit meinem Ende sein? Fragen zwischen Bangen und Hoffen. Zuhause sangen wir manchmal:

*Anbetend, Herr, wir singen
das Lied der Ewigkeit,
zu dir zurück wir bringen
die anvertraute Zeit.*

Die Vorstellung gefällt mir: Die anvertrauten, gefüllten zwölf Monate dem Schöpfer zurückgeben, ihn um Vergebung für das Alte und Segen für das Neue bitten.

Henrich C. G. Westphal

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

Nun haben Sie wieder einiges von unseren hospizlichen Gedanken gelesen, von Vorsorge und Abschied, Trauer und Trost. Wir wünschen Ihnen ein segensreiches Christfest und einen hoffnungsfrohen Jahreswechsel. Auch für unser großes Vorhaben erwarten wir nun Aufbruch und Fortschritt, vor allem aber Ihre Unterstützung. Bis wir uns wiedersehen, grüßt Sie herzlich

*He
Clarke Lord*

Spendenkonto:

Commerzbank Hamburg,
Konto-Nr. 333 73 00,
BLZ 200 400 00

www.blankeneser-hospiz.de